Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 23

Artikel: Im Walde

Autor: Storm, Theodor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Walde.

Sier an der Bergeshalde Berstummet ganz der Wind; Die Zweige hängen nieder, Darunter sitzt das Kind.

Sie sitzt im Thymiane, Sie sitzt in laufer Duft, Die blauen Fliegen summen Und blitzen durch die Luft. Es steht der Wald so schweigend, Sie schaut so klug darein; Um ihre braunen Locken Hinstließt der Sonnenschein.

Der Kuckuck lockt von ferne, Es geht mir durch den Sinn: Sie hat die goldnen Augen Der Waldeskönigin.

Theodor Storm.

Die Teufelsinsel.

Aus einem Seemannstagebuch von H. Walden.

Ein englischer Segelschoner berührte auf seiner Rückfahrt nach Neu-Seeland eine Insel, die auf der englischen Generalstabskarte als "Teu-felsinsel" bezeichnet ist. John Zander, der zu der Besatzung des Schiffes gehörte, erzählt seine abenteuerlichen Erlebnisse auf dieser Insel:

Nach unglaublich mühseligen Anstrengungen hatten wir unser kleines Fahrzeug, das unter dem letzten orkanartigen Sturm schwer gelitten hatte, wieder klar. Einige Meilen aus dem Bereich des Seeweges geschleudert, lagen wir un= weit einer kleinen Insel des südlichen Teils des Stillen Dzeans vor Anker... Da unsere Le= bensmittelvorräte erschöpft waren und eine längere Kahrt als beabsichtigt bevorstand, muß= ten wir unsern Proviant ergänzen. Weit und breit war kein anderes Fahrzeug zu sehen, und da es sicherlich keinem Schiff einfallen würde, diese gottverlassene, weltentlegene Gegend auf= zusuchen, so blieb nichts weiter übrig, als uns Nahrung von der Insel zu besorgen. Keiner von uns kannte die Insel. Nicht einmal Barson, unser Steuermann, der jeden Erdenwinkel ge= nau kannte, hatte sie jemals gesehen. Die In= sel, die keine Spur von Zivilisation auswies und für den Teil des Ozeans ganz thpisch auß= sah, war nicht groß, mit sandigen Ufern, die sich wie schmale Bänder hinzogen, hinter denen sich dann die finstere, undurchdringliche Wand des Waldes erhob. Es schien durchaus möglich, daß hier Wilde hausen, aber dennoch fanden wir keinen anderen Ausweg...

Bald hatte Barson, ein breitschultriger, robufter Engländer, einige handseste Leute herausgesucht. Mit Gewehren und Pistolen bewaffnet, stiegen wir in das Beiboot und einige Minuten später, gleitete die Schaluppe, besetzt von neun Matrosen und dem Führer Barson, die schäumenden Wogen durchschneidend, in

raschen Ruderschlägen dahin. Immer mehr näherten wir uns dem Ziel. Mit einem Ruck saßen wir dicht vor der Insel auf dem sandigen Boden fest, gingen, einige Schritte das flare Wasser durchwatend, an Land und freuten uns, nach langer Zeit wieder einmal festen Boden unter den Füßen zu haben. Ein Wachtposten blieb in der Schaluppe zurück. Die schaumbe= fäumte Insel, auf deren goldgelbem Sand= boden keine menschliche Spur zu entdecken war, schien völlig einsam und verlassen zu sein. Eiligst auf die Waldmauer zustrebend, umfing uns bald kniehohes Gras, das den Eingang zum Walde bildete, graugrün, trocken wie Stroh. Finster öffnete sich die dunkelgrüne Mauer des Busches und hatte uns, voran der Steuermann, in sein geheimnisvolles Schweigen aufgenom= men. Noch hörte man die leichte Brandung am Ufer, dann verstummte alles, und wir waren im tiefen Dickicht. Schwerfällig bewegten ich die dichten Kronen der zerknorrten, von hohen Schlingpflanzen umschlungenen Baumriesen, hin und her. Bunte Vögel flatterten frächzend von Baum zu Baum. Eidechsen in allen Größen eilten Schutz fuchend, über abgefallene, morsche Uste und vertrocknete Blätter, in ihre Höhlen. Riefige Spinnen, Käfer und allerlei Krabbel= tiere suchten eifrig ihre Nahrung. In kleinen Gruppen zusammengerottet, flüchteten die Affen schimpfend und freischend, ab und zu ver= haltend, sich ängstlich umschauend, in das dichte Blätterdach. Eine marternde Hitze erschwerte das Atmen, unbarmherzig pisackten die Insek= ten. Eine uns in den Weg friechende, riesige Giftschlange erledigte Barson mit einem Schlage seines Gewehrkolbens. Fast über eine halbe Stunde kämpften wir mit dem fast undurch= dringlichen Buschmeer...

Plötslich entbeckte der Bootsmann, ein stäm=